

# Der Gesellschafter

## Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

### Nagolder Tagblatt

Gegründet 1826.

Verantwortl. Red. und Verlag von H. W. Boller (Herrn Boller) Nagold.

Bezugspreis Nr. 29.

Bestellte Zeitung im Oberamtsbezirk. — Anzeigen sind daher von bestem Erfolg.

Die Zeit. Redakteur wird durch den Verleger übernommen. Die Anzeigen sind daher von bestem Erfolg.

Telegraphen-Adresse: Gesellschafter Nagold. Postfachkonto: Stuttgart 5113.

erschient an jedem Werktag. Bestellungen nehmen sämtliche Postämter und Volksboten entgegen. Bezugspreis: in Nagold, durch d. Agenten, durch d. Post einm. 24. Postgebühren monatl. 4. 24. Einzel: numer 70 J. Anzeigen-Beitrag für die einseitige Seite aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaliger Einrückung 4. 2. — bei mehrmaliger Abdruck nach Tarif. Bei gerichtl. Streitigkeit u. Konkurten ist der Rabatt binställig.

Nr. 158

Montag den 10. Juli 1922

96. Jahrgang

## Der Schutz der — Währung

### „Oesterreichische Zustände“

— Berlin, 6. Juli 1922.

Ein volkswirtschaftlicher Mitarbeiter schreibt uns: Wer schließt die sterbende Währung? Wirtschaftlich aber scheinen wir dem Abgrund immer näher zu kommen. Bei jedem neuen Sturz der Mark ertönen bisher die Warnrufe: Wir geraten in österische Verhältnisse! Nun, heute, da der Dollarkurs weit über 500 gestiegen und die Mark weniger als ein Pfennig ist, stehen wir bereits mitten drin in jenen vorausgesetzten österischen Zuständen. Der Brotpreis verdoppelt sich. Ein Paar Stiefel kostet morgen vielleicht schon 30 000 M., ein Anzug 12 000. Die Lebenshaltung verschlechtert sich zusehends. Die Fleischbedürfnisse werden leer. Der Buchdruckerstreik, soweit er eine Lohnbewegung ist, arbeitet gleich mit Zulagen von 300 Mark wöchentlich. Die Beamten rufen sich zu neuen Forderungen. Aber bleiben wir beim österischen Vorbild, um einen Begriff von dem zu erhalten, was uns jetzt bevorsteht: Die Staatsbeamten Oesterreichs haben vor einiger Zeit an die Regierung die nahe liegende Forderung um Gehaltserhöhung, und zwar entsprechend der Indexziffer für Juni, um 71 Prozent gestellt. Die Regierung hat an die Beamten einen Appell gerichtet, sich zur Rettung des Staats mit einem kleineren Teil der Indexziffer zu begnügen. Die Staatsbeamten sind der Regierung aber nur teilweise entgegengekommen, so daß die Kosten für die Bezahlung der sämtlichen Staatsangestellten im Juli 81,6 Milliarden ausmachen, was, auf das ganze Jahr berechnet, rund eine Billion (tausend Milliarden) Kronen sein würde.

Nun rechnet man das auf die u. z. Verhältnisse um, und man erhält Zahlen, angefaßt deren das Reich und die Länder sofort ihren Bankrott ansetzen müssen. In diesem letzten Reitenstein des Leidensgangs ist Oesterreich im vorigen Monat haarsträubend vorübergegangen. Plötzlich, ohne sichtbaren Anlaß trat in der kranken Kronenwährung ein Kräfteversall ein, dessen Wietungen nicht etwa von Tag zu Tag, sondern buchstäblich von Stunde zu Stunde sichtbar wurden. Von Stunde zu Stunde schnellen die Kurse der fremden Zahlungsmittel in Riesensprüngen in die Höhe, von Stunde zu Stunde mehrten sich auch die Geschäfte, die einfach deshalb schloßen, weil sie nicht mehr in österischen Kronen verkaufen wollten, von denen ein sehr erheblicher Teil der Bevölkerung annahm, daß sie am nächsten Tag wertlos sein würden. Der Volksschreck war da. Hier und dort züngelten die ersten Flämmchen beginnender Verzweiflung der Massen hervor; die Arbeiter der staatlichen Industriewerke, des einstufigen Militärarsenals, waren bereits im Begriff, die Werkstätten zu verlassen und in das Bantennortel zu ziehen. In diesem Augenblick, als es kaum mehr einen Hoffenden gab, siegte noch einmal der Glaube. Es gelang der Regierung Schapel, im letzten Augenblick, den Untergang, der allen Anzeichen nach schon begonnen hatte, noch einmal abzuwenden. Mit mehr oder weniger sanfter Ueberredung wurden die Wiener Großbanken, die Auslandsgeld in Menge in ihren Kassen haben, dazu gebracht, nun endlich dem Staat zu Hilfe zu kommen, oder —. Ehe ein Tag verging, war schon so viel Geld beisammen, daß die umlaufenden Papiernoten hinreichend gedeckt waren und logisch fielen die Kurse für Auslandsgeld; zum Teil sogar sehr beträchtlich; Waren, die aus dem Ausland bezogen werden, fielen in wenigen Stunden stark im Preis, die Geschäfteleute machten ihre Läden wieder auf und nahmen bereitwillig die vorher verachteten Kronen, denen plötzlich wieder eine Zukunft zu blühen schien.

Aber diese Besserung ist nur eine vorübergehende. Die Währungsfrage muß noch gelöst werden, in Wien und Berlin. Die öffentliche Meinung in Oesterreich beschäftigt sich zurzeit lebhaft mit einem neuen Schlagwort, der Deoosiation. Darunter ist zu verstehen entweder die Notendampfung, die aber ein überaus gefährlicher Schritt wäre, der die wirtschaftliche Lage durch Herabsinken der Kaufkraft der Krone nur noch verschlimmert. Oder der Staat dekretiert: Die Tausendkronennote gilt in Zukunft nur noch eine Krone (oder eine halbe Krone). Ein harmloser Spott, der nichts ändert. Denn diese Geltung spricht ja schon den Kurs aus. Das sind alles leere Rechenkünste, für Deutschland ebenso unbrauchbar wie für Oesterreich. In Deutschland kommt die Rettung, wenn es nicht schon zu spät ist, aus der Politik: Wir müssen am 15. Juli wieder 50 Goldmillionen an die Entente zahlen. Wenn diese Stundungszahlungen aufgehoben würden, — man sollte einmal sehen, wie die Mark in die Höhe springt! Es wäre zwar durchaus noch nicht die Lösung der sehr verwickelten gewordenen Aufgabe, aber wir tämen wenigstens noch einmal am Abgrund vorbei.

## Das Erdöl und die Politik

„Der Besitz der Petroleumfelder ist ein hohes Ziel der Politik.“ Eine unbestreitbare Wahrheit. Welche Rolle haben nur die russischen Erdölquellen in der Konferenz von Genoa gespielt! Warum strebt England mit aller Gewalt nach dem Persischen Golf? Warum hat sich Amerika trampfhaft immer wieder in die inneren Verhältnisse von Mexiko eingemischt? Waren nicht dort wie hier fraglos die wertvollen Erdölfelder die Ursache?

Allerdings sollte man meinen, die Vereinigten Staaten hätten genug, mehr als genug an dem gewaltigen Reichtum ihres eigenen Erdöls. Es ist noch nicht lange her — es war im Jahre 1859 —, daß Drake in Pennsylvania die erste Erdölquelle entdeckte. Aber dann ging es auf diesem Gebiet mit Riesenschritten voran. Im Jahre 1900 stand Amerika an der Spitze der Erdölstaaten. 1921 förderte es 443 452 Faß. Das war 63,8 Prozent der Ausbeute der Welt. In zweiter Linie stand Mexiko mit 23,2 Prozent. Dann folgte Russland, das allerdings vor 1900 mit 50,81 Prozent den Konkurrenten voranstand, mit nur 3,6 Prozent. Jetzt erst kommen die anderen Länder: Niederländisch Indien (2,5), Persien (1,8), Britisch Indien (1,1), Rumänien (1,1), Ostafrika (0,8), Peru (0,4), Japan (0,3) und an allerletzter Stelle Deutschland. Wir förderten 1900 noch 913 Faß gleich 0,61 Prozent, 1920 nur 212 Faß gleich 0,02 Prozent der Weltausbeute. (Mäheres siehe bei Alfred Keller, „Die Umschau“ vom 25. Juni 1922).

Nun muß man bedenken, daß das Erdöl, nicht nur als Schmier- und Leuchtöl, sondern erst recht als Benzin und Heizöl in der Automobil- und Motorenindustrie, nicht zu vergessen die Marine, eine ungeheure, fast lebensnotwendige Stelle einnimmt. Wer also das Erdöl in der Gewalt hat, der legt damit auch seine Faust auf die genannte Industrie.

Das hatten die Amerikaner bald erfährt. Und Rockefeller rief die „Standard Oil Company“ ins Leben, jene monopolisierende Zusammenschauung, die in nicht allzu langer Zeit 90 v. H. der amerikanischen und auch der ausländischen Förderung beherrschend erfaßte. Nicht etwa dadurch, daß Rockefeller die Delfelder aufgekauft hätte. Die blieben zu einem guten Teil in den Händen ihrer früheren Besitzer. Aber ohne Rockefeller konnten sie ihr Del nicht reinigen und nicht verschicken. Die Reinigungsanlagen (Kaffinerien) gehören ihm, ebenso die sogenannten „pipe lines“, jene unentbehrlichen Röhrenleitungen, welche das Erdöl den Reinigungsanstalten zuführen, auch die Versendungsmittel aller Art, die verbilligten Abschlüsse mit den Eisenbahngesellschaften, die das Erdöl ins Inland beförderten.

Wie lange wird das währen? Unerforschlich sind selbstverständlich die Deiquellen nicht. Neuerliche Untersuchungen der „United States Geological Survey“ haben festgestellt: „Der Vorrat Nordamerikas ist über 40 Prozent erschöpft und bei Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Verbrauches wird der ganze Rohdoolvorrat Nordamerikas in 16 Jahren erschöpft sein.“ Was dann? Man wird sich um so mehr an die Delfelder halten müssen und durch weitere Verbesserungen des Verfahrens, wie man es bereits in Holland und Deutschland energisch versucht hat, das „flüssige Erdöl“ erflehen.

Auch diese Gelegenheit wird sich der „Standard“ nicht entgehen lassen. Bis dahin aber wird er mit Hilfe der Politik alles versuchen, um einen Einfluß auf die nicht-amerikanischen Delfelder zu gewinnen.

Amerika tut ja auf der Haager Konferenz nicht mit, wenigstens nicht amtlich. Der amerikanische Handelsstaatssekretär Hoover hat unlängst erklärt, es sei eine große Täuschung, wenn man annehme, daß Amerika an Russlands Wiederaufbau ein lebhaftes Interesse hätte. Diese Annahme habe denselben Kurzwert, wie der russische Rubel. Denn tatsächlich hätte vor dem Krieg die amerikanische Ausfuhr nach Russland nur 1 v. H. der amerikanischen Gesamtausfuhr betragen.

Und doch wird Russlands wirtschaftliches Schicksal der Angelegenheit jenseits und diesseits des Ozeans nicht ganz gleichgültig sein. Wenn Amerikas Erdölquellen ganz verfliegen, dann wird die „Standard Oil Company“ die Augen um so mehr auch nach Russland richten müssen. Die Sowjetregierung weiß das auch recht gut. Sie weiß, daß die Welt Russlands Erdölbehälter — und dazu gehört auch das Erdöl — nicht dauernd vermissen kann. W. H.

## Die Hebung der Lusitania

Aus Amerika kam kürzlich die Nachricht, es habe sich dort eine amerikanisch-englische Gesellschaft gebildet, die in der nächsten Zeit den Versuch machen wolle, die Lusitania zu heben. Die deutsch-nationale Fraktion des Reichstags hat deshalb eine Anfrage eingebracht, ob die Reichsregierung bereit sei, Schritte zu unternehmen, damit während der ganzen Dauer der Hebung des Schiffs und der Bergung der Ladung sachverständige deutsche Vertreter zugelassen werden, da nach zuverlässigen Mitteilungen beabsichtigt sein soll, die Ladung an Antwerpen, Torpedos und zwei von Amerika gefertigte Tauchboote und dem erkl. zu befeichtigen. Eine Antwort auf diese Anfrage ist bis zur Stunde noch nicht ergangen. Es ist aber anzunehmen, daß die Regierung ihre grundsätzliche Zustimmung zu der Anregung ausgesprochen wird, da hier mit dem ganzen deutschen Volk und darüber hinaus der nach Wahrheit verlaufenden Welt der größte Ge-

ruen getrieben wurde. Der Lusitanienfall hat in der Geschichte des Weltkriegs, und namentlich in der Entwicklung des amerikanischen Anteils daran eine ungeheure Rolle gespielt. Ohne die deutschfeindliche Hehe, die aus ihm erwuchs, wäre es unendlich viel schwerer gefallen, das amerikanische Volk schließlich doch in Weisheitshöhe zu bringen. An der restlosen Aufklärung des Falls muß und daher genau so viel gelegen sein wie an der Aufhellung der Kriegsschuldfrage überhaupt, und die Hebung des Unheilsschiffs wäre zweifellos das beste Mittel, aller Welt Klar zu machen, daß die „Lusitania“ kein harmloses Passagierschiff war, sondern ein Kriegsschiff. Dieser Aufhellung sollte es allerdings gar nicht mehr bedürfen, denn die am 1. e. d. l. i. c. Erklärung des New Yorker obersten Hofenbeamten Dudley Field Malone, die „Lusitania“ habe nach Ausweis ihrer Ladefliste, die er dem Präsidenten Wilson geschickt habe, Kriegsgerät an Bord gehabt, hat die Angelegenheit für jeden Unverbundenen längst einwandfrei erledigt. Auch die Erklärung, die ein Kongreßabgeordneter am Tag nach dem Unglück in der Washingtoner Post erlassen hat, darf nicht in Vergessenheit geraten.

So begriffenswert nun die Hebungsbereitschaft doch sind, so liegt im Augenblick doch kein Anlaß zu übermäßig hohen Hoffnungen vor. Zunächst scheint sich die Gesellschaft über die Größe und die Schwierigkeit der Aufgabe und über den Umfang der erforderlichen Geldmittel nicht ganz klar geworden zu sein. Sollte das Schiff auf sandigem Grund ruhen, so würde es wohl tief eingebuddelt sein, und sollte selbiger Untergrund vorliegen, so dürfte es längst in Stücke gebrochen sein, von denen gerade die wertvollsten nebst dem Beweismaterial abgetrieben sein können. Man beruft sich allerdings auf das Vorbild des amerikanischen Kriegsschiffs „Maine“, dessen Verletzung im Hafen von Havana im Jahr 1898 Anlaß zu dem spanisch-amerikanischen Krieg geboten hat, weil die Amerikaner behaupteten, die Spanier hätten das Schiff durch eine Mine in die Luft gesprengt. 1911 machte sich Amerika endlich daran, das Schiff zu heben, um es dann aus dem Hafen abzuschleppen und im offenen Meer zu versenken. Die Beweiserhebung ergab, daß also nicht eine äußere, sondern eine innere Explosion die Ursache des Untergangs gewesen sein mußte. In dem Gang der Weltgeschichte freilich änderte die neue Erkenntnis nichts mehr, und wenn Spanien die Kosten für die Hebung selbst aufgebracht hätte, so wären ihm weder Kuba noch die Philippinen deshalb zurückgegeben worden. Immerhin war die Hebung der „Maine“ für die Spanier von erheblichem größeren Gewicht, als die Hebung der „Lusitania“ für uns, denn sie konnten dem amerikanischen Untergang die Ursache des erlogenen Kriegsschuld der Spanier sein amtliches Schriftstück entgegenhalten, wie wir es in dem Schiffsnamen der „Lusitania“ in Händen haben. Für uns wäre die erfolgreiche Hebung der „Lusitania“ nur ein zusätzlicher Beweis für eine längst feststehende Wahrheit.

## Kleine politische Nachrichten.

### Die Polen in Oberschlesien

Beuthen, 9. Juli. Infolge des gewalttätigen Vorgehens der Polen gegen die deutsche Bevölkerung in dem losgerissenen Teil Oberschlesiens mühen sich einzelne Hütten- und Grubenanlagen, darunter die Königin- und Laurahütte, stillgelegt werden. In Antonienhütte haben die Polen 43 Familien vertrieben. Die polnische Polizei schiebt schamlos nach zu.

### Das Sachlieferungsabkommen

Paris, 9. Juli. Der Kammerauschuss für Auswärtiges hat das ursprüngliche (Wiesbadener) Sachlieferungsabkommen zwischen Boucher und Rathenau mit Mehrheit angenommen. Lardieu stimmte dagegen. Auf Vorschlag Briand wurde mit 7 gegen 4 Stimmen beschlossen, die Entscheidung über das nachträgliche Abkommen aufzuschieben, da Boucher behauptete, das erste Abkommen sei dadurch zu Ungunsten Frankreichs verschlechtert worden, daß den deutschen Fabrikannten gestattet werde, die Preise für ihre Sachlieferungen unbegrenzt zu erhöhen.

Die Sommerzeit ist durch ein Gesetz in England eingeführt worden.

### Englisch-italienische Verhandlungen

London, 9. Juli. In den Verhandlungen zwischen Lloyd George, Minister Balfour und dem italienischen Außenminister Schanzer wurde nach amtlicher Mitteilung in den meisten Fragen über das Mittelmeer, Kleinasien und die italienische Stellung in Tripolis (Frankreich gegenüber, D. Schr.) Uebereinstimmung festgestellt. Die Verhandlungen sind aber noch nicht abgeschlossen.

## Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, den 10. Juli 1922.

**Dienstmeldungen.** Durch Entschlebung des Herrn Staatspräsidenten ist eine Bestelle an der kath. Volksschule in Ballensteden, O. A. Neudorf dem Schulamtsverweser Kiesel in Unterschwandorf, O. A. Nagold übertragen worden.

**1. Coang. Jünglingsverein.** Seinen schon lange geplanten größeren Ausflug machte der hiesige Jünglingsverein am Sonntag, den 25. Juni. Etwa 30 Mann fuhren tags zuvor

nk  
att  
ge.  
annt die  
rau, unse  
wiegler- u.  
geb. Lehre  
nach langem  
Schmied  
11 Uhr.  
ung  
neiberinnen.  
mmung beschlo-  
70.  
300 M.  
100 M.  
300 M.  
250 M.  
200 M.  
100 M.  
80 M.  
80 M.  
70 M.  
75 M.  
100 M.  
dend mehr,  
150 M.  
40 M.  
ohn.  
erlaufe  
neue  
nmode  
wie eine  
ttlade,  
einen  
inder-  
Piegewagen  
eine neue  
elmaschine.  
agt die Geschäft-  
96  
tenst-Ordnung.  
Gottesdienst  
e. (9. Juli 1922.)  
bedigt (Otto), 1/11  
sonntag (Otto), 1 Uhr  
e (Otto), 1/11  
gilde, 1. Vereinshaus,  
ca. 9 Uhr  
enst-Ordnung.  
Gottesdienst  
1. Gottesdienst  
9. Juli, 1/11 Uhr  
1/10 Uhr Nagold,  
dacht.





mit der Bahn nach Berned. Vorüber an dem schönen Städtchen Berned mit seinem See, in dem sich die Häuser, von der Abendsonne bestrahlt, spiegeln, führte der Weg durch das Rautental nach der einsamen Bärenhöhle, von hier aus durch den Wald nach Etmannswiller hinauf und dann weiter nach Etmannswiller. Dort wurde auf Heu übermachtet, das uns einige Bauern freundlich zur Verfügung gestellt hatten. Am Sonntag Morgen ging der Marsch um 5 Uhr mit frischem Mut weiter durch den langen, schönen Engwald ins Engtal hinab. Hier wurde ein Kalao abgelassen, der vortrefflich mundete. Dann wurde Morgenandacht gehalten. Vom Engtal aus führte unser Weg steil bergauf bis zur badischen Grenze und dann auf schmalen Waldpfad nach dem gang von Wald umgebenen Jagdschloß Raitenbrunn, wo wieder unter schattigen Bäumen Rast gemacht wurde. Gegen 11 Uhr brachen wir wieder auf. Nach zweistündigem Marsch erreichten wir die Zersfelsenhöhle. Hier bot sich von dem Aussichtsturm aus ein überraschender Anblick. Vor uns lag im Glanz der Mittagssonne das schöne Muratal mit seinen grünen Wiesen und Feldern und seinen Orten Gernsbach, Soffenau, das industriereiche Gaggenau und Kastatt. Daran schloß sich die weite Rheinebene mit dem glänzenden Rheinstrom, dem Straßburger Münster und den in Dunst gehüllten Vogesen. Rechts sah man Gertensalb und Döbel, links die Hornsgrube, die Babener Höhe und den Merkar. Nachdem wir das herrliche Bild betrachtet hatten, wurde abgelassen. Nach vierstündigem Marsch, vorüber am Horn- und Wildsee, erreichten wir Wildbad. Mit der Bergbahn fuhren wir vom Sommerberg hinab und besichtigten dort die Anlagen, die Trinkhalle und einen Teil der Stadt. Selber war nur wenig Zeit übrig. Um 1/8 Uhr abends fuhren wir in Wildbad weg und gelangten um 11 Uhr nach Heilbronn in Heilbronn an. Der schöne Ausflug aber bleibt allen Teilnehmern in guter Erinnerung.

**An alle Waldmänner!** Auf Grund der durch die Deutsche Jagdammer veranlasseten Aufsicht über die Beziehungen der Jagd zur Schule und der darin enthaltenen Anregungen, wie die Liebe zur Natur und das Verständnis für die Bedeutung der Jagd in den Erziehungsanstalten gewahrt und gepflegt werden kann, sind so viele Zustimmungsschreiben — namentlich aus Lehrkreisen — eingegangen, daß E. v. Riefenthal seine Aufforderung an alle deutschen Jäger in „Jünger und Feld“ erneuert: Ueberweist unseren Schulen auf wünschenswerte Weise unsere Heimat, möglichst ganze Sammlungen, die entbehrlich sind und irgendwo ein verborgenes, verstaubtes Dasein führen; gebt den Erziehungsanstalten naturgetreue Abbildungen, um den Anschauungsunterricht zu unterstützen. Die Jugend will das betreffende Tier vor Augen haben, aber das sie belehrt werden soll. Schließlich sind gute Väter, die dem Erzieher einen vorzüglichen Nachhilfe für seinen Vortrag bieten, den Schülern ein wertvolles Nachschlagebuch sein sollen.

**Vorsicht beim Beeren sammeln.** Die Ferienzeit naht und damit ist es unserer Jugend ermöglicht, draußen in Wald und Fluren umherzuströmen, Erholung zu suchen und zu finden. Eine Lieblingsbeschäftigung ist dabei das Sammeln der Beeren des Waldes. Dabei lauern aber für die Kinder, die im Beeren sammeln nicht geübt und bewandert sind, mannigfache Gefahren durch die Giftpflanzen. Vor allem sind es die Früchte der Nachtschattengewächse. In leichten Früchten im Walde reist jetzt die Lollirsche mit ihren kirchenartigen, schönen Früchten. Kinder verzaubert sie durch ihre Farbe und Größe und täuscht, wie ihr Name sagt, eine Kirchsche vor. Aber sie ist giftig und der Genuß der Lollirsche ruft die bekanntesten Vergiftungssymptome hervor: Uebelwerden, Ohnmacht, Schwäche, die zum Tode führen können. Auch der schwarze Nachtschatten mit seinen heidelbeerartigen Früchten ist gefährlich. An Schutthäusern und Aedern ist seine Heimat. Neben ihm gedeiht das Bienenkraut, das mit seiner Kapsel Frucht an den Wald erinnert. Aber die Körper der Kapsel enthalten das stärkste Gift, das beim Genuß auch kleiner Mengen den Tod zur Folge hat. Im Gebüsch zwischen Himbeeren und Brombeeren gedeiht der bittere Nachtschatten mit seinen länalich-roten Beeren.

### Das Handwerk im deutschen Sprachgebrauch

Es ist eine bekannte und durchaus nicht zufällige Erscheinung, daß unser Volk in seine Ausdrucksweise diejenigen Worte und Gedankenverbindungen am liebsten und am meisten hineinbringt, die ihm am geläufigsten sind, auch in übertragener, bildlicher Bedeutung verwendet es sie gern, weil sie seiner Ideenwelt am nächsten liegen. Wie aus dem Familienleben, aus der Tätigkeit des Essens und Trinkens, aus Freundschaft und Liebe manche Beziehung entnommen wird, um sich ihrer bei der Kennzeichnung in ganz anderem Zusammenhang zu bedienen, so kann es uns ebensoviele wunder nehmen, daß aus dem Handwerk unzählige Ausdrücke und Redensarten stammen, die sich in figürlichem Sinn völlig eingebürgert haben; es wird vielen Leuten überhaupt kaum mehr zum Bewußtsein kommen, daß sie sich eine Vorstellung dabei bergen, die ursprünglich in sehr bestimmter Begrenzung in Betracht kam und nun Gemeingut der Sprache geworden ist. Für die Mitglieder und Freunde des Handwerks liegt darin übrigens die erfreuliche Bestätigung, wie tief dieser Berufsweig im Volk eingewurzelt ist.

Bald ist es nur eine gesteigerte Anschaulichkeit der Rede, bald ein scherzhaft gebrauchtes Gleichnis; die uns das Tun und Treiben des Handwerkers, seine Werkzeuge und bestimmte Beziehungen zu Hilfe nehmen läßt. Schon in der allgemeinen Verwendung des Handwerksbegriffs darf man die enge Fühlung erkennen, die unsere Sprache mit ihm hält: man spricht von einer **Werkstatt** des Geistes, man hat den Soldatenberuf das **Kriegshandwerk** genannt, man überträgt die handwerksmäßige Ausbildung auf andere Erwerbszweige, indem man der Jugend einschärft, daß **Lehrjahre** keine Herrenjahre sind, daß Hans nimmermehr lernt, was Hanschen nicht lernte, daß manche schwere **Prüfung** dem Menschen bestimmt ist, daß aber der Fleißige, Tüchtige es schließlich dahin bringt, seine Arbeiten **meisterhaft** auszuführen. Wer ohne rechten Begriff an eine **Wand** geht, der zeigt sich leicht als ein **Aufseher**, weil er nicht **hinstellt** und die Sache nicht zu **meistern** versteht. Hat er es aber zur **Vervollständigung** gebracht, und hat ihn die menschliche Gesellschaft anerkannt, dann wird auch bei ihm das **Werk** den **Meister** loben.

Noch zahlreicher und sinnfälliger sind die Ausdrücke, die mit irgend einem einzelnen Handwerke in Verbindung stehen

Im Walde selbst ist noch die **Einbeere** zu nennen, deren blaueschwarze Frucht zwischen den vier Blättern sitzt und ganz verlockend aussieht. Auch die roten Früchte des **Seidelbast** enthalten Gift. Auf Schutthäusern wächst der **Steinapfel**, dessen Kapsel Frucht giftige Samenfrüchte enthält. — Die Giftpflanzen erkennt man am scharfen Geruch, den man besonders beim Zerreiben der Blätter bemerkt. Die Eltern sollten ihren Kindern immer wieder einschärfen, keine Beeren zu sammeln oder zu essen, die sie nicht kennen. „Sei auch die Beere noch so schön, kennst du sie nicht, so laß sie stehn.“ Endlich gehört hierher noch die Warnung, nach dem Genuß von Beeren, namentlich nach reichlichem Genuß von Kirichen, das Trinken von Wasser zu vermeiden. Wiederholt mußte schon, auch dieses Jahr, berichtet werden, daß Kinder infolge Wassertrinkens auf reichlichen Genuß von Kirichen schwer erkrankten und starben.

**Nachsammlung für die Wohltätigkeitsanstalten.** Vor zwei Jahren mußte wegen der Teuerung eine Landesversammlung für die evangel. Wohltätigkeitsanstalten in Württemberg veranstaltet werden, um ihnen aus der schlimmen Notlage herauszuhelfen und die Fortführung ihrer Werke der selbstlosen Nächstenliebe zu ermöglichen. 2 1/2 Millionen Mark hat der opferfreudige Schwabenstamm damals aufgebracht; die Anstalten konnten ihre segensreiche Arbeit fortsetzen, so manche war vor dem unvermeidlich scheinenden Schluß bewahrt worden. Aber die Zeit ist nicht besser geworden; die Teuerung hat ein Maß erreicht, das man auch vor zwei Jahren noch nicht für möglich gehalten hätte. Die Anforderungen an die Wohltätigkeitsanstalten sind nicht geringer geworden, sondern gestiegen. Die Landesparade ist nicht nur angewandt, sondern viele Anstalten haben schon starke Fehlbeträge aufzuweisen. Wieder erhebt sich die lange Frage: „Was soll aus den Tausenden von gedrückten Alten und Kranken, den Krüppeln an Körper und Geist, den 1500 stumm geführten Kindern und Jugendlichen in den 24 evangelischen Rettungs- und Erziehungsanstalten werden, wenn die Anstalten wegen mangelnder Mittel nicht mehr imstande wären, die Werke fortzuführen, oder wenn sie genötigt wären, sie wesentlich einzuschränken? Vom Staat in seiner eigenen Notlage ist wohl keine ausreichende Hilfe zu erwarten, wenn auch die Liebeshätigkeit der Anstalten ihm selbst bedeutende Kosten und Ausgaben abnimmt. So bleibt kein anderer Weg, als sich wieder an den Opfer- und Gemein Sinn zu wenden. Das soll in einer Hausammlung geschehen, die demnächst beginnen wird. Möge sie überall offene Herzen und offene Börzen finden!

**Von der Steinach.** Die Deuerrnte ist trotz der mangelnden Arbeitskräfte glänzend eingetroffen. Leider hat die Quantität bedeutend zurückgelassen, so daß der Preis fast vielfach nicht zur Hälfte gefüllt wurde. Voriges Jahr gab es infolge der Trockenheit so gut wie gar kein Oehm und kein Nachfutter und mit seinem Strohvorrat und mit teurem Kraftfutter hat der Landwirt seinen Viehstand durchgehungen und erhalten in der Hoffnung auf ein kommendes gutes Futterjahr. Nun mußten schon im Frühjahr fast sämtliche Kälber bekümmert werden. Der Bauer mußte von seinen Wiesen abhinken, dazu noch der geringe Heu Ertrag; und nun schaut er sorgenvoll in die Zukunft. Ueber kurz oder lang wird er von seinem Vieh abstehen müssen und an Ersatz ist nicht mehr zu denken. — Noch trauriger aber steht es draußen aus auf den Weizenfeldern. Viele Acker stehen so dürr und so dünn, daß dieselben das Saatgetreide nicht mehr zurück geben, wenn auch das Sommergetreide etwas besser steht. Wie die Kunstbäuer, der tanfende von Mark gefolter hat, wurde durch den wochenlangen Regen und Schnee bis Ende April, in den Untergrund vollständig aufgelöst verwandelt. — Wenig Heu, noch weniger Stroh und eine Weizenerde, so sieht die Sache noch nicht. Da spiegelt sich so recht der Reichtum des verheerten Bauern und das beliebte Schlagwort, das auch die gelehrten Herren so gerne gebrauchen, dem Bauern wächst kein **Sack** im **Sack**, zeigt sich hier in einem anderen Bilde. Wir Bauern wissen es alle zu gut, daß uns die Sache nicht im **Schlaf** wächst, daß zu unserer unverbrochenen harten Arbeit,

und wie gegen wir von einer schnappen, eine hartnäckig trep-  
pende Bezeichnung vor uns, die uns in Erfordernissen stehen  
müßte, wenn wir nicht wüßten, daß unsere liebe Mutter-  
sprache ein lebendiges Gebilde ist, das mitten im Volk wächst  
und gedeiht.

Wie der Bäcker, so darf auch jeder andere nicht alles auf einmal in den **Baß** ein schleichen; von einem unzuverlässigen Menschen sagt man, er sei nicht recht **gebäckt**. Wer sich hinter das Licht führen ließe, von dem heißt es, er sei eingeseift oder über den **Löffel** **barbiert**. Mit dem Bierbrauer lernen wir, daß **Baden** und **Brauen** nicht immer **gerät**, und daß bei allen Dingen zuerst der abschmeckende **Bodensatz**, die **Hefe**, zurückbleibt. Der Bildhauer freut sich, wenn sein **Werk** aus dem **Größten** heraus ist, wenn es auch, wie mancher Mensch, noch viele **Ecken** und **Kanten** hat. Dem Uebermütigen, der leicht aus **Rand** und **Band** **gerät**, muß man wie ein wackerer **Küfer** bisweilen die **Bände** **antreiben**, damit dem **Faß** nicht der **Boden** **ausgeschlagen** wird, und wenn er **Zwiffligkeiten** hervorgerufen hat, so gilt es, gleich einem **Buchbinder** den **Riß** zu **verkleistern**. Auch aus dem **Buchdruckerfach** stammen verschiedene Wendungen, wie **Ausschalten**, **Ablegen**, **Versehen** oder **nachdrücklich** **darstellen**. Der **Buchdrucker** ist genötigt, jedem aus **Dach** zu **steigen**, bei dem oben etwas nicht in Ordnung ist, der **Redner** entnimmt aus dem **Handwerk** die künstlich gedrehten **Worte** und darf sich freuen, wenn es ihm nicht begegnet, daß ihn ein **trümmiger** **Gegner** **abschlägt** und ihm das **Fell** über die **Ohren** zieht, oder daß ihm das **Fell** **länglich** **geribt** wird. Neben dem **Fleischer** und **Berber** bereichert auch der **Wasser** die Sprache mit mancherlei **Wortverbindungen**: eine **Freundschaft** muß **festgesetzt** sein, wenn sie nicht leicht in **Scherben** gehen, und wenn es nicht an allen **Ecken** und **Enden** ungemütlich **ziehen** soll. Der **Goldschmied** liefert uns manch köstliches **Reinod**, das nicht die **Fassung** **verlieren** darf, der **Konditor** versteht uns das **Doselein**, er überzuckeri manche **herbe** **Frucht**, aber er **küßt** bisweilen auch etwas **Schlamm** ein. Vom **Körbmacher** lernen wir, wie eng **verflochten** die **Dinge** sein müssen, um den **rechten** **Halt** zu haben, der **Kirchner** muß **manchen** **den** **Witz** **zünftig** **wagen**, der **Waler** versteht es, eine **Sache** ins **rechte** **Licht** zu **setzen**, wobei ein **dunkler** **Hintergrund** oft besonders **wir-**

vor allem der Segen von oben notwendig ist und daß es nicht in unserer Hand liegt, wie weit wir uns des Segens von oben erfreuen dürfen. — Jetzt wäre Gelegenheit geboten, und es ist dringender Wunsch der Bauern, daß die Steuerkommissionen und die Herren, die so gerne mit Schlagwörtern um sich werfen, jetzt vor der Seite auf den Feldern sich von der richtigen Lage des Bauern überzeugen möchten. Es würde manches **Borurtel** **schwinden** und könnte viel zu einer **gesunden** **Berücksichtigung** beitragen.

### Württemberg.

**Calw, 8. Jan.** Ueberabend des Realprogymnasiums. Am Donnerstagabend hielt das Realprogymnasium hier seinen Elternabend im kleinen Saal des „Badischen Hofs“ ab. Herr Direktor Knobel eröffnete laun „Calwer Tagbl.“ die Veranstaltung mit einer kleinen Begrüßungsansprache, dankte den Eltern für ihr Erscheinen und gab die Reihe der Darbietungen bekannt. Der erste Teil des Abends diente der gefälligen Unterhaltung. Ein stotter Militärmarsch von Schuberl, gespielt von dem kleinen Orchester, Gedichte von Otto Keller in schwäbischer Mundart, vorgetragen von Schüler und Schülerinnen, einige häßliche **Vieder** einer jugendlichen Sängerin, ein lustiges **Familiengespräch** in schwäbischer Mundart, große **Heiterkeit** erregend durch seinen „aktuellen“ **Jahall** (Rinderfest) und zum **Schlaf** eine **Wovotte** von Bach, vom Orchester gespielt, unterhielten die Anwesenden aufs Beste, und reicher **Beifall** bezeugte die jugendlichen Künstler, die ihre **Lehr** so gut gemacht. Nachdem Herr Direktor Knobel der Jugend für ihre Leistungen gedankt und sie nachhause entlassen hatte, brachte der 2. Teil des Abends den Eltern eine Reihe wichtiger Mitteilungen. Zunächst gab Herr Direktor Knobel **Nachrichten** über die dringlichste **Neuregelung** der **Ferienordnung**. Er teilte die besten **Vorschläge** nach dem **Schlaf** des **Winterferien** mit: 1. Große, 7-8wöchige ungeteilte Sommerferien ohne Herbsturlaub und 2. Geteilte Ferien: etwa 4 Wochen Sommerferien und 10-14 Tage Herbstferien. Seiner Ausführungen, daß zwar für die Großstadt Stuttgart die großen ungeteilten Sommerferien notwendig sein müßten, daß aber für das Land und kleinere Städte die geteilten Ferien in Berücksichtigung der landlichen Verhältnisse wünschenswerter seien, stimmte die Versammlung zu, insoweit andere **Sprachen** sich Herr Direktor Sannwald und Herr Stadtpfarrer **Bilker-Wildberg** dafür aussprachen. Damit würden auch für das Land gleichzeitige Ferien der höheren Schulen und Volksschulen erreicht. Es soll in diesem Sinne nun nach Stuttgart berichtet werden. Eine wichtige Mitteilung war es, daß auch für dieses Jahr die **Rasse** **Harechnigt** werden ist. Zur **Erörterung**, an der sich Herr Direktor Sannwald und Herr Gewerbeschulrat **Albinger** beteiligten kam weiter die **Frage** der **Berufswahl**. Es wurde auf die **handwerklichen** **Berufe** mit ihrem **Bedarf** an **geschulten**, **gebildeten** und von **großem** **Arbeitsfleiß** erfüllten **Kraften** **hingewiesen**. Eine **Neuregelung** des **seitherigen** „**Einjährigen**“ **Berechtigungszeugnisses** als **Zeugnis** **mittlerer** **Reife** liegt in Aussicht. Weiterhin wurden der **Erzieh** über die **Neuregelung** der **Berechtigungsordnung** mit ihren **höheren** **Ansprüchen** an die **Leistungen** der **Schüler** und die **neue** **Schulgebäude** **betreffend** **gegeben**, und im **Abschluß** **darüber** **interessante** **Mitteilungen** über die **Schulwohl-** **fahrtspflege** **überhaupt** und die **bestehende** **Schülerbibliothek** **gemacht**. Auch die **Neuregelung** der **allgemeinen** **Schulzeugnisse**: **Reife** **8** (sehr gut), **6** (gut) u. s. w. (ausgezeichnet), **II** (lobenswert als **Normalzeugnis**), **III** (nicht ganz befriedigend) und **IV** (lobelnswert) fand die **allgemeine** **Anteilnahme** und **Ja-** **timmung**. Ferner wurde noch in **schönen** **Worten** der **Aus-** **landdeutschen** **gedacht** und zum **Schlaf** der **Elternrat** **neu-** **d. h. wiedergebildet**. Herr Direktor Sannwald dankte im **Namen** des **Elternrats** für das durch die **Wiederwahl** **bewiesene** **Vertrauen** und in **besonderen** **Worten** der **Stadt** **Calw** für ihr **Entgegenkommen** in der **Schulgebäude** **und** **Herrn** **Studiendirektor** **Knobel** für die **entsprechende** **Zusammenarbeit** im **Elternrat** und seine **erfolgreiche** **Tätigkeit** als **Schulvor-** **stand**. Herr Direktor Knobel schloß mit **Worten** der **Freude**

am 11. der Maurer zeigt uns, wie wichtig ein richtig gelegter **Grundstein** ist, damit das **Werk** nicht aus dem **Lot** **kommt** und sich bis zum **Schlaf** **zusammenfügt**, der **Sattler** muß **nötigenfalls** auch aus **fremder** **Haut** **Kie-** **men** **schneiden**, der **Schlosser** besitzt die **Kunst**, zu **man-** **chem** **Geheimnis** den **Schlüssel** **fertigen** zu können und die **lechte** **Feile** **voll** **Gehalt** **anzulegen**, wo es nötig ist. **Bes-** **onders** **reich** **sind** die **Beziehungen** der **Sprache** zum **Schmiede-** **handwerk**, das sich von jeder **großen** **Volkstumlichkeit** (auch in der **Dichtkunst**) **erfreute**: **Hammer** und **Ämbösch** **gebären** zu dem **ständigen** **Nützling** des **Redners**, er ist stolz **darauf**, wenn es ihm **gelingt**, den **Nagel** auf den **Kopf** **zu treffen**, wenn er nicht „**dameden** **gehauen**“ hat, und man ihn selbst nicht „**vernagelt**“ nennt. Wie der **Schneider**, so darf auch jeder andere  **sorgfältige** **Arbeiter** sein **Werk** nicht mit der **glühenden** **Nadel** **nähen**, weil **Flüchtigkeit** sich **bitter** **rächt**, und er muß eine **schlechte** **Naht** **zu vermeiden** **suchen**. Was **angemessen** **ist**, das **zeichnet** **sich** **vorteilhaft** **aus**. Der **Schornsteinfeger** hat es nicht leicht; bisweilen kann er nicht durchsteigen, und dann werfen ihm die **Leute** **noch** **vor**, er habe sie „**angefschwärzt**“. Der **Schuhmacher** weiß genau, daß nicht alles über **einen** **Reißer** **geschlagen** **werden** **darf**, er kann es **merken**, wo **anderen** **der** **Schuh** **drückt** und er **erntet** **von** **jedem** **Dank**, den er im **wichtigen** **Sinne** des **Wortes** **gut** **versöhnt** **hat**. Aus der **Tischlerwerkstatt** wissen wir, daß man sich nicht **ungehobelt** **benutzen** **darf**, weil sonst nicht **alles** **glatt** **geht**, und gar zu leicht aus dem **Leim** **gerät**. Der **Uhrmacher** hat es oft erfahren, wie **übel** **es** **ist**, wenn ein **Werk** **fallsch** **aufgezogen** **wurde**, wenn eine **Schraube** **los** **ist**, oder wenn gar ein **Fremdkörper** **ins** **Werk** **gerät**. Und vom **Leiten** in der **langen** **Reihe**, die **leicht** **nach** **vervollständigt** **werden** **müssen**, vom **Zimmermann**, **rührt** **der** **Volksmund**, daß er **alles** **glücklich** **ins** **Lot** **zu bringen** **versteht**, daß er **sorgfältig** **das** **Richten** **besorgt**, daß er **aber** **auch** **in** **unmühsamer** **Art** **Wiese** **für** **ungebetene** **Gäste** **das** **Loch** **offen** **zu lassen** **weiß**.

### Brauns Schwarzen

milliönfach bewährt! Verlangt stets die echte Marke „Brauns“. Es gibt nichts gerade so Gutes, so allen einschlägigen Geschäften zu haben. 42a









Amliche Bekanntmachung.

109

Oberamt Nagold.

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen im Gehöfte des Straßenwirts und Forstwärters Jakob Stahl, beim Rothhaus in Effringen.

Auf Grund des Viehseuchengesetzes und der §§ 182-192 des Min. Verordnungs vom 11. Juli 1912 (Reg. Bl. S. 317 ff.) ergeben folgende Anordnungen:

A. Sperrbezirk: die Gemeinde Effringen mit Markung. B. Beobachtungsgebiet: Markungen Schönbrunn und Wildberg.

C. In den Umkreis von 15 km um den Seuchenort werden einbezogen sämtliche Gemeinden des Oberamtsbezirks Nagold mit Ausnahme von Engstal und folgende Gemeinden der Nachbaramtsbezirke:

1. im Oberamt Calw: sämtliche Gemeinden mit Ausnahme von Ronafam, Liebenz, Densbach, Unterreichendach, Mühlmaier, Ofelshelm, Schmoosheim, Unterhangelt.

2. im Oberamt Neuenbürg: Igelloch, Weinberg, Unterlanghardt.

3. im Oberamt Böblingen: Deuflingen.

4. im Oberamt Herrenberg: Gärtingen, Rnsingen, Oberjesingen, Ruppinau, Afflitz, Herrenberg, Holsach, Reddingen, Ober- und Unterjesingen, Talsingen, Dörselbrunn, Dandorf, Mühligen.

5. im Oberamt Horb: Haisingen, Bollmaringen, Gländringen, Hochdorf, Ad-lesingen.

6. im Oberamt Freudenstadt: Grömbach u. Wörnersberg.

In übrigen gelten die besonderen Vorschriften wie beim Seuchenausbruch in Spielberg vom 25. Febr. d. J., Gesellschaft Nr. 30, und werden die Ortspolizeibehörden zur genauen Einhaltung derselben darauf hingewiesen.

Nagold, den 8. Juli 1922. Oberamt: Müllg.

Berneck.

Der auf 11. Juli fallende

Krämer- und Viehmarkt

wird aus feuchtpollzeilichen Gründen

nicht abgehalten.

107

Stadtschultheißenamt.



Reubulach.

Durch Beschluß des Gemeinderats ist

das Sammeln von Heidel- und sonstigen Waldbeeren

in den auf den Markungen Reubulach, Aitbulach, Oberhangelt und Liebelsberg, sowie auf den Markungen Effringen und Schönbrunn gelegenen Waldungen der hiesigen Gemeinde für Auswärtige

bei Strafe verboten.

Den 29. Juni 1922.

Gemeinderat.

Nur heute SINGERICHTET und morgen

sind aller Augen auf die kolossal hohen Preise, die ich bezahle für

Lumpen, Knochen, alte Zeitungen, Bücher, Akten und alt Eisen

und zwar:

Wollgestricktes ohne Befehl je p. Kg. Mk. 15.- schöne Handlumpen Mk. 1.50 bis 2.- Knochen Mk. 2.-, alte Zeitungen, Bücher u. Akten Mk. 2.-, alt Eisen Mk. 2.- bis 3.-

beim alten Gerlach gegenüber Kirchturn Gerlach der „Rose“ genannt Lumpenkönig vom Schwarzwald.

Ansichts-Postkarten Kunst-Schwarzwald-Blumen-Karten

in großer Auswahl bei

G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Calw.

Wegen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Effringen ist der

Zutritt von Händlern aus dem Oberamtsbezirk Nagold sowie von Personen aus Effringen zu dem am 12. ds. Mts. hier stattfindenden Markt strengstens verboten.

Calw, den 8. Juli 1922.

108

Stadtschultheißenamt: Göhner.

Maschinenfabrik Gebrüder Dürr U. G. in Rohrdorf.

Die außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre vom 4. Juli 1922 hat beschloffen, das Aktienkapital der Gesellschaft um 1,500,000 Mk. zu erhöhen, durch Ausgabe von 1500 Stk. Stamm- und zugleich Vorzugsaktien, unter Ausschluß des ordentlichen Bespruchs der Aktionäre. Die neuen Aktien sind vom 1. Juli 1922 an dividendenberechtigt. Der ganze Betrag der neuen Aktien mit 1,500,000 Mk. wurde dem Bauhaus Chr. Pfeiffer A.-G. in Stuttgart angetraut mit der Verpflichtung, die den bisherigen Aktionären betragende Summe anzubringen, daß auf eine alte Aktie eine neue Aktie zum Nennwert von 125 Prozent, zusätzlich Schlußdividende, bezogen werden kann. Über die Ausführung der Kapitalerhöhung in 1000 Lose, werden die Aktionäre hiermit aufgefordert, ihr Verlangen unter nachstehenden Bestimmungen auszusprechen.

- 1. Die Ausführung des Beschlusses hat bei der Einreichung der Aktienlisten in der Zeit vom 15. bis 31. Juli 1922 bei dem Bauhaus Chr. Pfeiffer U.-G. in Stuttgart zu erfolgen.
2. Auf je eine alte Aktie kann eine neue Aktie von 125 Prozent bezogen werden.
3. Soweit Ausübung des Bezugsrechts bei den alten Aktien ohne Veranlassung einer Einreichung. Die Ausübung des Bezugsrechts an den Aktien der Gesellschaft ist ausschließlich bei Ausübung in Höhe des Bezugsrechts mit von der Gesellschaft die nötigen Beweise heranzuführen.
4. Zusätzlich mit der Ausübung ist der Bezugspreis von 125 Mk. für jede neue Aktie und der Schlußdividendebetrag in bar zu erbringen. Die Aktien, für welche das Bezugsrecht nicht genutzt werden ist, werden mit einem Stempel versehen und dem Eigentümer zurückgegeben.
5. Über die geleisteten Einzahlungen werden Quittungen ausgestellt, gegen deren Rückgabe die Ausstellung der neuen Aktien nach ihrer Fertigstellung erfolgt. Die Gesellschaft ist nicht verpflichtet, die Kapitalerhöhung des Bezugsrechts dieser Quittungen zu leisten.
Stuttgart, den 3. Juli 1922. Chr. Pfeiffer A.-G.

Allg. Rentenanstalt zu Stuttgart Lebens- u. Rentenvers.-Verein auf Gegenseitigkeit Gegründet 1833 Erweitert 1895 Neue günstige Tarife. Herr Karl Reichert, Buchdrucker in Nagold Leonhardstr. 431 hat eine Agentur unserer Anstalt für Lebens- u. Rentenversicherungen übernommen. Stuttgart, den 10. Juli 1922. Der Vorstand.

Kiehle-Kochbuch Große illustrierte Ausgabe für die bürgerliche und feine Küche mit Haushaltungskunde zu beziehen durch G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

HAPAG HAMBURG-AMERIKA LINIE UNITED AMERICAN LINES INC Nord-, Zentral- und Südamerika Afrika, Ostasien usw. Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. - Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Raucheraal. Erstklassige Saloon- u. Kajütendampfer. Eine weltweite Abfahrts von HAMBURG NACH NEW YORK Auskünfte und Drucksauchen durch HAMBURG-AMERIKA LINIE HAMBURG und deren Vertreter in: Nagold: Friedrich Schmid.

Illustrierte Wäsche- und Handarbeits-Zeitung Probenummern kostenlos. Bestellungen nimmt jederzeit entgegen G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Ergenzingen (Rothenburg). Ein kräftiger williger 110

Junge, welcher Lust hat, die Maurerei und Wurferei gründlich zu erlernen, kann sofort eintreten. Johann Baur, Gasthof u. Mägerei z. Krone. Auch hat Obiger einen sehr gutenhalt. hölzernen Pfing samt Karren zu verkaufen.

Spurlos verschwunden und alle Hautkrankheiten und Hautauschläge, wie Blühchen, Milieum usw durch höchsten Gebrauch der echten Steckenpferd-Teerschwefel-Seife von Bergmann & Co., Badebad Zu hab. i. d. Apoth., Drog., u. Parfüm. Apoth. Th. Schmid 1339 Löwen-Drög. Gebr. Benz Louis Bökke, Frauen.

112 Speishausen, 10 Juli 1922. Danksagung. Für die vielen Beweise herz. Teilnahme während der langen Krankheit und beim Hinscheiden unserer I. Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwäger u. Großmutter Katharine Lamparter geb. Lehre für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers, für den erhebenden Betrag des Gesangvereins und die zahlreiche Begleitung von hier und auswärts zu ihrer letzten Ruhestätte sagt herz. Dank der trauernde Gatte: Friedrich Lamparter, Schmied, mit Kindern.

Kräuterkäse Marke FB wird jetzt wieder in allerbest. Frischgeschmack, Kolonialwarenhandlungen und Konsumvereinen zu haben. Alleingiger Heinrich Bort, Wangen i. A.

Nagold. Verkauft morgen Dienstag vormittag 11 Uhr schöne starke Oberländer Milchschweine. Chr. Kienle.

Pferdverkauf am nächsten Mittwoch morgen 1/2 8 Uhr auf der Stadtpflege-Kanzlei in Nagold. Die Bergherde wird in 2 Teile geteilt (für Eisberg u. Bollmar. Berg. 104) G. W. Zaiser Buchhandlung Nagold. Gute Bücher mitgeteilt u. zu beziehen durch G. W. Zaiser Buchhandlung Nagold. (Alle Preise unverbändlich.) Brockhaus, Handbuch d. A. B. 1898 Bd. 2 (Z-N) 540.- Fährkrug, Der Blatter von Neulirch 3.50 Gaudig, Freie geistige Schularbeit 72.- Hesselbacher, Leuchtende Augen 3.50 Kempinsky, Die Nationalerziehung 12.- Lohmiller, Ferkel Schloß Gott, Ebbes I. meine Schwobalenteien Dorf und Stadt 15.- Lucas, Anleitung zum Gemüsebau sowie zur Einrichtung eines Hausgartens 36.- Mikkelson, Ein kritischer Robinson 40.- Nisch, Joh. Brahm, mit 64 Abbildungen 13.- Müller Joh. Beruf u. Stellung der Frau, Ein Buch f. Männer, Mädchen u. Mütter 32.- Rübiger, Der Einfloder von Falkenhof, Erzählung 15.- Salzer, Das lustige Salzerbuch, heitere Les- und Vortragstücke, Bd. 4 32.- Schmolzer, Walter Rathenau u. Hugo Preuß. D. Staatsmänner des neuen Deutschland 15.- Schmäh, Heimatbuch 1922, herausg. vom Bund f. Heimatpflege in Württ. u. Hohenz. 30.- Vogt, Arbeitsgem. Veseinerricht 16.80 Das Württ. Kaiser-Regiment, 2. württ. Nr. 120 im Weltkrieg 1914/18 60.-

111

weiche... tag, Be... fämliche... und... Be... Nagold... durch d... gebühre... Einzel... Anzeig... einpal... wdhll... deren... ger... bei mel... nach... Beltr... Nr... In... togen... dung... sel des... oder o... gaden... bigen... queller... und G... würde... lichen... schwer... Einj... jeden... tungen... unter... Belim... geht n... der Ge... steuer... des ei... Abf... schenft... steuern... schöge... boheit... gezogen... Die... heute... Lebens... sich sto... Reich... fami... noch d... heute... Jung in... b e l a... der Ge... wachse... aus sch... und... sprüche... der M... gelegt... dem D... Steuer... des Re... Realste... Stimme... Steuer i... Gemein... tigsten... der For... heit in... örtliche... Selbst... für... liegt die... ob, abe... die Län... die Ver... es den... von ne... Streit u... Reichst... feit hin... unauß... meinden... wagen... wegung... Ein... helfen... Staats... springe... der Neu... brach, ... Haupttr... steht in... durch... Ein Re... Kraft; d... finanziel... Es ist

